

| | |
|---------|--|
| Autor: | Hermann Friedrich Kohlbrügge |
| Quelle: | Schriftauslegungen (8. Heft) 2. Mose 19; 20,1-11 Kinderlehre über das zweite und dritte Gebot |
| Datum: | Gehalten am 12. März 1868 |

Pastor: Wir kommen nochmals auf das zweite Gebot zurück. Indem Gott im andern Gebot verbietet, ein Bild oder Gleichnis zu machen, was fügt Er dann noch hinzu?

Kinder: „*Denn Ich, der Herr, dein Gott, bin ein starker, eifriger Gott*“.

P.: Warum sagt Er hierbei: „ein starker Gott“?

K.: Weil der Mensch denkt, Gott sei zu schwach und zu machtlos, um seine Sünden zu strafen.

P.: Deshalb sagt Gott: „Ich bin ein starker Gott; Ich werde die Götzendiener wohl finden und sie strafen“; und: „ein eifriger Gott“ sagt Er deshalb, weil Er ein Gott ist, der eifrig ist auf Seine Ehre, die Er keinem andern lassen will. Gott duldet durchaus nicht, daß wir ein Bild machen, dasselbe anzubeten. So eifersüchtig ein Mann auf seine Frau ist, wenn sie einen andern Mann lieben würde, so eifrig ist Gott auf uns; Er will, daß wir Ihn allein lieben, kein anderes Bild in der Seele tragen, sondern Ihn in unserm Herzen haben. Gott sagt: daß Er die Missetat der Väter heimsucht an den Kindern. So sehr hasset Gott die Abgötterei, daß Er die Missetat der Väter, das ist, eine Sünde, auf welcher die Todesstrafe steht, heimsuchen will, – an wem noch?

K.: An den Kindern.

P.: Wie weit?

K.: Bis ins dritte und vierte Glied.

P.: Was ist das?

K.: An den Kindern, den Kindeskindern und deren Kindern.

P.: Meine lieben Kinder, wie mag es wohl kommen, daß wir oft Familien sehen, denen es von Kind zu Kindeskind immer schlecht geht?

K.: Weil Gott die Missetaten der Väter an ihnen noch heimsucht.

P.: Woran sollen die Eltern denken, wenn sie Gottes Gebote vor sich haben?

K.: An ihre Kinder und Kindeskinde.

P.: Ist es genug, daß Vater und Mutter nur dafür sorgen, daß sie ihren Kindern an zeitlichen Gütern etwas hinterlassen?

K.: Nein.

P.: Worauf sollen die Eltern vor allem aus sein, wenn sie ihren Kindern etwas hinterlassen wollen?

K.: Auf den Segen des Herrn.

P.: Sie sollen stets daran denken, daß sie nicht sündigen gegen Gott, auf daß ihre Kinder und Kindeskinde bewahrt bleiben vor der Strafe Gottes; denn: „Ich, der Herr, dein Gott, bin ein starker, eifriger Gott, der die Missetat der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied derer, die Mich hassen“. Er geht aber noch weiter als bis ins vierte Glied. Ich habe etliche der böhmischen Ortschaften gesehen, in welchen früher am meisten gegen das Evangelium gewüetet worden ist. Vor mehreren Jahrhunderten geschah das. Nun kam das Jahr 1866 mit dem schrecklichen Krieg. Es ist merkwürdig, daß die schlimmsten Kämpfe, das meiste Blutvergießen, gerade an solchen Orten geschahen, wo die Leute einst den Götzen gedient, den wahrhaftigen Gott verworfen und Seine Diener verfolgt haben. Wenn Gott straft, dann tut Er es in Seiner merkwürdigen Weise; wenn man dem so nachgeht, findet man, daß oft an demselben Datum, an welchem einst die götzendienerischen Eltern, die Feinde des Evangeliums, die Diener Gottes

verfolgt haben, nun nach vielen Jahren ihrer Nachkommenschaft dasselbe angetan wird, was jene einst den Dienern Gottes antaten. – Wenn Gott so die Missetat der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, so tut Er das hauptsächlich, um ein Exempel zu statuieren. Hört ein Beispiel: Am Hofe eines Königs lebte ein hochgestellter Adelige, welcher das größte Vertrauen des Königs genoß. Er war verheiratet und hatte eine sehr brave Frau. Viele Damen am Hofe boten ihre Künste auf, den Mann zu verführen, um ihn zu stürzen. Aber es gelang ihnen nicht. Der König bemerkte dies, und der Mann stieg nun in seinem Vertrauen umso höher. Eines Tages aber vernimmt man, es sei doch einer Dame gelungen, und nun habe er seine Frau sitzen lassen, und er sei mit jener davon gegangen. Später hat dieser Mann alles aufgeboten, um wieder in die verlorene Gunst des Königs zu kommen, aber es war vergeblich. Seine Söhne, die um ihres Namens willen auch hochgestellte Adelige waren, versuchten später alles, um des Königs Gunst zu erwerben; es gelang ihnen nicht. Die Kinder baten bei den folgenden Königen; alles wurde aufgeboten, brav und redlich gelebt, um in des Königs Gunst zu kommen; es gelang ihnen nicht. Das ist der Zorn eines Königs. Es ist eine alte Geschichte, aber sie spielt noch heute. Warum wurde der König zornig? Der Mann hatte ihm persönlich doch nichts getan. Der Mann hatte den Namen seines Königs, dessen Diener er war, durch seine Missetat mit Füßen getreten; nun wollte der König ein Exempel statuieren zum Beweise, wie er mit denen handelt, die ihn beleidigten. So tat ein König. – Nun denkt an Gott, den Herrn, wie Er mit uns handeln wird, Er, der eifrig ist, daß wir nur Ihm zu Ehren leben. Darum sollen wir daran denken, daß Gott einst unsere Kinder strafen werde um unserer Missetat willen, denn Er hat es Selbst gesagt. Es ist doch eine große Gnade, daß Gott so eifrig auf uns ist, daß Er uns stets bei Sich haben will, denn ohne Ihn wären wir unglücklich; die Götzen können uns nicht helfen. – Wenn ein Mensch von Gott furchtbar heimgesucht wird und denken muß: „Es geschieht um meiner Eltern Missetat willen“, ist dann für ihn bei Gott, während er heimgesucht wird, keine Gnade mehr?

K.: O doch.

P.: Wenn der Sohn nicht tut nach den Greueln des Vaters, sondern sich zu Gott bekehrt und Gottes Wort hält, was wird er dann trotz der Heimsuchung erfahren?

K.: Die Gnade Gottes.

P.: Er wird erfahren, daß Gott gnädig ist und ihm hilft. Welch eine Gnade aber ist es andererseits, Eltern gehabt zu haben, die in Einfalt des Herzens stets Gott vor Augen gehabt haben! Es ist wunderbar bei Gott, daß Er sagt: „Ich will heimsuchen die Missetat der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, und tue Barmherzigkeit an Tausenden, die Mich lieben und Meine Gebote halten“. Was tut Gott an vielen?

K.: Barmherzigkeit.

P.: Warum steht da nicht: „und tue Wohltaten an viel Tausenden“? Warum steht da „Barmherzigkeit“? Was denkt wohl ein unglücklicher Mensch, der da weiß, daß er ein Sünder ist?

K.: Daß er keine Barmherzigkeit finden werde.

P.: Was fordern jene armen Leute, die da vor Maria und den Heiligen knieen?

K.: Barmherzigkeit; sie beten: „Erbarme dich unser!“

P.: Bei wem allein können wir aber Barmherzigkeit finden?

K.: Bei Gott allein.

P.: Wenn nun Gott sagt: „Und Ich tue Barmherzigkeit“, – wem erzeugt Er dieselbe?

K.: Denen, die Ihn lieben und Seine Gebote halten.

P.: Ja, das ist es aber eben! Wie soll das zugehen? Hört einmal: Morgens früh werde ich geweckt durch zwei kleine Kinder, die an mein Bett kommen und rufen: „Großpapa! Großpapa!“ Ich habe ihnen gesagt, sie sollten dies tun, denn sie lieben mich und gehorchen mir. Gehorchen sie mir aber wohl in allen Stücken?

K.: Nein.

P.: Wenn sie in meinem Schlafzimmer ein halbes Stündchen spielen dürfen, so sind sie sehr glücklich; sage ich aber: „Nun geht hinunter“, so tun sie es auch; also halten sie mein Gebot. Wenn wir bei Tische sitzen, dann sind sie wohl oft lästig und unartig; zuweilen muß ich den Jungen vom Tisch entfernen und in ein anderes Zimmer bringen, bis er wieder artig ist. Das geht so auf und ab. In der Hauptsache aber lieben sie mich und halten meine Gebote. Sage ich zu meinem Enkel: „Klettere nicht auf den Stuhl, du fällst sonst“, – so antwortet er wohl: „Ich muß eben mal aus dem Fenster sehen, laß mich nur!“ Einen Augenblick nachher fällt der Stuhl um, das Kind stürzt zu Boden und bekommt ein Loch in den Kopf. Was tue ich nun? Sage ich jetzt: „Gehe nun fort, ich mag nichts von dir wissen, du unartiger Junge!“ Schicke ich ihn mit seinem verwundeten Kopf fort?

K.: Nein.

P.: Was tue ich denn?

K.: Barmherzigkeit.

P.: Wie denn?

K.: Die Wunde wird gewaschen und verbunden.

P.: Also erzeuge ich ihm Barmherzigkeit. So tut auch Gott denen, die Ihn lieben. Wie deutet Er aber das Tun derer, welche Bilder anbeten?

K.: Als Haß gegen Ihn.

P.: Ja, denn Er sagt: „die Missetat derer, die Mich hassen“. Den Götzendienst, die Abgötterei nennt der Herr Haß. Wie heißt *das dritte Gebot*?

K.: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen mißbraucht“.

P.: Wofür hält uns Gott, wenn Er solche Worte spricht?

K.: Für Mißbraucher Seines Namens.

P.: Wenn der Mensch Gottes Namen mißbraucht, was denkt er dann gewöhnlich?

K.: Daß dieses ungestraft hingehen werde.

P.: Was sagt aber Gott?

K.: Der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen mißbraucht.

P.: Wie nennt Sich Gott?

K.: Gott, der Herr.

P.: Was will das dritte Gebot?

Die Kinder antworten mit der 99. Frage des Katechismus: „Daß wir, nicht allein mit Fluchen, oder mit falschem Eid, sondern auch mit unnötigem Schwören den Namen Gottes nicht lästern oder mißbrauchen, noch uns mit unserm Stillschweigen und Zusehen solcher schrecklichen Sünden teilhaftig machen; und in Summa, daß wir den heiligen Namen Gottes anders nicht, denn mit Furcht und Ehrerbietung gebrauchen, auf daß Er von uns recht bekennet, angerufen, und in allen unsern Worten und Werken gepriesen werde“.

P.: Frage 100. Ist denn „mit Fluchen und Schwören Gottes Namen lästern“ so eine schwere Sünde, „daß Gott auch über die zürnet, die, so viel an ihnen ist, dieselben nicht helfen wehren und verbieten?“

K.: „Ja freilich; denn keine Sünde größer ist, noch Gott heftiger erzürnet, denn Lästerung Seines Namens; darum Er sie auch mit dem Tode zu strafen befohlen hat.“

P.: Gottes Namen wird von uns gelästert erstens: durch Fluchen, zweitens: durch falschen Eid, drittens: durch unnötiges Schwören, viertens: durch Stillschweigen bei solchen Sünden anderer. Das Schwören tut man vor der Obrigkeit, vor dem Nachbar oder Freunde, überhaupt vor Menschen. Unnötiges Schwören ist: die Wahrheit befestigen mit starken Aussagen, bei denen man sich des Namens Gottes bedient in solchen Fällen, wo doch niemand danach fragt. Was das Fluchen angeht, so ist das sehr allgemein. Ich halte den Mann, der flucht, die Frau, die etwas beteuert, für ungebildet; ich halte es unter eines Menschen, namentlich unter eines gebildeten Menschen Würde, sich der Flüche zu bedienen, d. h. der Beteuerungen der Wahrheit mit Anrufung des Namens Gottes. Wenn ihr, Kinder, Geschichtenbücher leset, werdet ihr da oft finden: „Ach Gott!“ „mein Gott!“ als Ausdrücke der Verwunderung; hütet euch, daß dies auch nicht bei euch Gewohnheit werde. Meine Kinder durften solche Ausdrücke nie mitlesen; sie sollten Gottes Namen nicht mißbrauchen. Gottes Name ist heilig. In den vornehmen Ständen ist er derart auf den Lippen, daß fast das zweite Wort ein Mißbrauch des Namens Gottes ist. Im Haag hörte ich bei den ersten Familien im Gespräch oft „mon Dieu“ (mein Gott), dann sagte ich wohl: „Je ne suis pas Dieu, je suis Mr. Kohlbrügge“ (Ich bin nicht Gott, ich bin Herr Kohlbrügge). So tat ich, um ihnen den Mund zu stopfen. Wenn zwei sich begegnen, die sich lange nicht gesehen haben, so sagt der eine häufig: „Mein Gott, wo kommst du her?“ und so geschieht es noch in vielen andern Fällen. Aber, liebe Kinder, tut ihr das nicht; ihr braucht dazu nicht einmal fromme Kinder zu sein, sondern nur ordentliche Menschen. Mißbrauchet niemals den Namen Dessen, der euch gemacht hat! Auch das Wort: „Herr Je –!“ das man so häufig hört, nehmet nicht auf die Lippen. Es ist der Name unseres Heilandes; den sollen wir nicht so leichtsinnig gebrauchen. – Hier sagt man auch noch: „Bewahre!“ als abwehrende Antwort, das heißt eigentlich: „Bewahre mich Gott“. Es ist eine Art von Fluch. Kann man denn nicht einfach „Ja“ oder „Nein“ antworten?

K.: Ja.

P.: Ich habe oft erlebt, wie ein Mensch dieses Gebot übertreten kann, ohne Bewußtsein davon zu haben, daß er es tut. Ich spazierte einst mit einem vornehmen, reichen und christlichen Herrn. Im Laufe des Gespräches brachte ich ihn auf das dritte Gebot; er sprach ganz christlich darüber, wie das so oft übertreten würde. Da sagte ich zu ihm: „Das übertritt niemand mehr denn Sie. In dreiviertel Stunde haben Sie vielfach ‚Herr Je‘ gesagt“. „Ich?“ sagte er, „ich? Das ist unmöglich, das kann ich nicht glauben“. „Sie sollen Ihren Seelsorger nicht so leicht Lügen strafen!“ – „Es ist nicht wahr, ich liebe das Gebot, ich heilige den Herrn zu sehr in meinem Herzen, als daß ich dazu imstande wäre“. „Gut“, sagte ich, „wir wollen weiter darüber nicht streiten. Wollen Sie mir etwas erlauben?“ „Ja, was denn?“ „So oft Sie wieder sagen: ‚Ach Gott! mein Gott! Herr Je!‘ – schreibe ich es vor Ihren Augen auf und Sie bezahlen mir dann jedesmal einen Taler“. „Gut, es sei!“ Ich bin seitdem noch oft mit dem Herrn zusammen gewesen, aber er hat nie wieder geflucht. – Ich habe einst einen Kommis gekannt, der erzählte mir: „Ich habe es auf dem Komptoir bei meinen Herren sehr gut, aber erschrecklich ist mir das fortwährende Mißbrauchen des Namens Gottes, das fortwährende Fluchen“. Ich riet ihm: „Sagen sie das Ihren Herren einmal in aller Bescheidenheit“. Das tat er; sie sagten dann: „Wir wissen nicht, daß wir es tun!“ „Darf ich Sie um die Erlaubnis bitten, so oft Sie wieder Gottes Namen mißbrauchen, es aufzu-

schreiben, und mir jedesmal drei Sgr. (30 Pfg.) für die Armen auszubitten?“ „Jawohl“. Seitdem haben die Herren aber auch aufgepaßt, auf ihre Worte acht gegeben. Sie haben nicht mehr geflucht. – Dieses dritte Gebot, liebe Kinder, hat eine ungeheure Kraft; davon habe ich ein Beispiel erlebt. In Holland hat man auf den vielen Kanälen Ziehschiffe, die von Pferden gezogen werden; sechzig bis achtzig Menschen können bequem auf Bänken sitzen; es ist eine angenehme, wenn auch langsame Art zu reisen. Ich kam einst auf ein solches Schiff, welches voller Soldaten war. Einer unter ihnen fluchte, so daß ich es nicht mehr anhören konnte. Dazwischen ließ er die Worte fallen, daß er den König liebe. Ich sagte zu ihm: „Sie lieben den König nicht, auch lieben Sie das Vaterland nicht, denn Sie tun ja nichts als Verdammnis Gottes über sich herabrufen“. Der Soldat wurde sehr wütend und fluchte noch viel mehr; da stand ich auf und sagte: „Meine Herren Soldaten, die ihr für König und Vaterland zu Felde zieht, seid ihr Zeugen, wie dieser Mann Gottes Zorn auf sich herabrufft?“ „Ja!“ – „Er soll jetzt gleich aufhören zu fluchen, oder Ihr werfet ihn an der ersten Haltestelle aus dem Schiff. Wollt ihr das tun?“ Alle im Schiffe erklärten sich damit einverstanden; der Flucher wurde aber ganz stille und zitterte an allen Gliedern und redete kein Wort mehr. – Eine Frau hatte die Gewohnheit stets zu lügen, sie tat es als Mädchen schon; wenn man so etwas anfängt, kann man es bald nicht mehr lassen; man tut es immer mehr. Dabei bekräftigte die Frau ihre Rede stets. Einst erzählte sie auch etwas, während sie eine Tasse Kaffee trank, und sagte nun: „Wenn dies nicht wahr ist, was ich sage, kann Gott mich strafen, daß ich an dieser Tasse Kaffee den Tod trinke“. Im Augenblick sank sie hin; tot war sie! – Gott will nicht, daß wir Seinen Namen mißbrauchen. –

P.: Ich kannte hier in der Stadt eine Frau, welche für besonders fromm galt; sie war gewöhnlich nicht zu Hause und hatte hin und her in den Häusern zu tun, zu schwatzen und fromme Reden zu führen. Inzwischen vernachlässigte sie ihre Haushaltung in einer fürchterlichen Weise. Wenn eine Frau mehrere Kinder hat, so gibt es für sie viel zu nähen und zu stopfen; da sind Löcher in den Strümpfen, oder an der Kleidung des Mannes gibt es auszubessern usw. Läßt nun eine Frau, anstatt gleich das Zerrissene zu stopfen, die Sachen immerfort anziehen, so werden die Löcher immer größer, bis endlich am Zeug nichts mehr auszubessern ist. Was kostet nun mehr Wolle, ein großes Loch zu stopfen oder ein kleines?

K.: Ein großes Loch.

P.: Das bedachte die Frau aber nicht; sie ging in den Häusern umher, sprach vom Herrn Jesu. Wenn sie nun Kleidung kaufen mußte oder sonst etwas, so borgte sie; weil sie ihre Zeit verschleuderte, kam sie nie mit ihrem Gelde aus. Dann ging sie zu den Leuten hin, erzählte ihnen mit Tränen in den Augen, wie Gott ihr schon so oft geholfen habe, und sagte, sie hoffe, Er werde ihr auch jetzt zu dem nötigen Gelde verhelfen. Dann gaben ihr die Leute etwas; – was tat aber die Frau dadurch?

K.: Den Namen Gottes mißbrauchen und die Einfältigen betrügen.

P.: Solches geschieht oft hier in der Stadt. Darum, ihr Mädchen, denkt daran! Der Teufel pflegt die Frauen zu verführen, daß sie gerne faulenzten; seid ihr darum nur fleißig und arbeitsam; denket nicht daran, durch fromme Gespräche das Geld zu bekommen, das Gott euch geben würde, wenn ihr fleißig wäret. – Wollet ihr als ordentliche Kinder handeln und wandeln, so bestätigt nie eure Aussagen durch außergewöhnliche Redensarten, sagt „ja“, wenn es „ja“ ist, „nein“, wenn es „nein“ ist. – Als ich jung war und jemand mich fragte: „Hast du das getan?“ antwortete ich der Wahrheit gemäß: „Nein“, dabei wurde ich aber ganz rot. Wie kam das? Man konnte nun denken, ich hätte es doch getan; aber es kam daher, weil man mich falsch beschuldigte. Oft wurde dann aber geglaubt, ich hätte es doch getan, und man hielt mich für einen Lügner. Dann

fang ich an, sehr zu lachen; das kam daher, weil ich sehr nervös wurde; leider glaubten dann die Leute erst recht an meine Schuld. Man ist leicht geneigt, in solchen Fällen seine Antworten zu bestätigen und zu beschwören; aber liebe Kinder, tut das nicht! Jesus lehrte: „Eure Rede sei: Ja, ja; nein, nein; was darüber ist, das ist vom Übel“. Mt. 5,37; und Jakobus sagt Kap. 5,12: „Vor allen Dingen aber, meine Brüder, schwöret nicht, weder bei dem Himmel, noch bei der Erde, noch mit keinem andern Eide. Es sei aber euer Wort: Ja, das ja ist; und: Nein, das nein ist, auf daß ihr nicht in Heuchelei fallet“. – Es gibt nun auch Leute, die sagen, man dürfe gar keinen Eid schwören, das sind die Wiedertäufer. Wie heißt die 101. Frage?

K.: „Mag man aber auch gottselig bei dem Namen Gottes einen Eid schwören?“ Antwort: „Ja, wenn es die Obrigkeit von ihren Untertanen, oder sonst die Not erfordert, Treue und Wahrheit, zu Gottes Ehre und des Nächsten Heil, dadurch zu erhalten und zu fördern; denn solches Eidschwören ist in Gottes Wort gegründet, und derhalben von den Heiligen im Alten und Neuen Testamente recht gebraucht worden“. In gewöhnlichen Aussagen sollen wir bei „Ja“ und „Nein“ bleiben, aber wenn es die Obrigkeit erfordert, wenn es zu Gottes Ehre, nicht zu unserer eigenen geschieht, so dürfen wir einen Eid schwören; ebenso, wenn es zu des Nächsten Nutzen geschieht.

P.: Kennt ihr einen König, welcher den Namen Gottes durch Schwören mißbraucht hat.

K.: Saul.

P.: Noch einen anderen?

K.: Herodes.

P.: Muß man seinen Eid halten?

K.: Ja.

P.: Muß man alle Eide halten? Wenn du gottlos einen Eid geschworen hast, sollst du ihn dann halten, oder dich mit Reue zu Gott bekehren?

K.: Ich soll mich mit Reue zu Gott bekehren.

P.: Als Herodis Tochter kam, um das Haupt Johannis zu fordern, mußte da Herodes seinen Eid halten?

K.: Er hätte in sich schlagen sollen und sich bekehren, sich selbst beschuldigen, daß er mit Unrecht den allerheiligsten Eid gebraucht habe; aber so tat er nicht, er schämte sich, sein Unrecht einzugestehen.

P.: Ist ein Mönch oder eine Nonne verpflichtet, das gegebene Gelübde zu halten? Ja, so lange sie nicht zu besserer Einsicht gelangt, muß sie es halten; wenn sie aber aus dem Evangelium belehrt wird, daß sie durch ihr Gelübde Gott vorgegriffen und über etwas verfügt hat, das ihr nicht zukommt, braucht sie ihren Eid nicht zu halten; denn was wären sonst alle Mönche und Nonnen gewesen, welche zur Zeit der Reformation die Kirche verließen? Was wäre Luther selbst gewesen?

K.: Eidbrüchig.